

Predigt
für den 5. Fastensonntag C
IN St. Anton, 06.04.2025

Jes 43,16-21 – Joh 8,1-11

Das Gesetz der Menschlichkeit

- * Henry La Guardia war von 1934 bis 1945 Bürgermeister von New York. Von ihm wird folgende Begebenheit erzählt:
An einem Wintertag führte man Henry La Guardia einen alten, vor Kälte zitternden Mann vor. Man hatte ihn in einem Laden beim Diebstahl eines Brotes ertappt. La Guardia sah sich an das Gesetz gebunden, das keine Ausnahme duldet. Deshalb verurteilte er den Mann zu einer Geldstrafe von zehn Dollar. Dann aber griff er in die eigene Tasche und bezahlte den Betrag an Stelle des Angeklagten. Er warf die Zehndollarnote in seinen grauen Filzhut. Daraufhin wandte er sich an die Anwesenden im Gerichtssaal und bestrafte jeden einzelnen von ihnen mit einem Bußgeld von 50 Cent; er begründete die Strafe mit dem Hinweis, dass sie in einer Stadt leben würden, wo sich ein Mensch zum Brotdiebstahl genötigt sieht, um nicht zu verhungern. Der Gerichtsdienner kassierte sofort die Strafe

mit dem grauen Filzhut und übergab sie dem Angeklagten. Dieser traute seinen Augen nicht. Er verließ den Gerichtssaal mit 47 Dollar und 50 Cent und konnte zum ersten Mal seit langem wieder etwas anfangen mit seinem Leben.¹

- * Liebe Schwestern und Brüder, mich beeindruckt, wie Henry La Guardia das Gesetz anwendet, das für jeden Bewohner der USA gilt: Wer sich des Diebstahls schuldig macht, muss Strafe zahlen. Der alte Mann hat ein Brot gestohlen, aber aus purer Not, um nicht zu verhungern. Dies nimmt La Guardia wahr; deshalb zahlt er die Strafe für den Angeklagten. Zugleich stört er sich an der Tatsache, dass in der reichen Stadt New York arme Menschen keine Unterstützung erhalten. Deshalb verpflichtet er die im Gerichtssaal Anwesenden, von ihrem Wohlstand einen kleinen Beitrag zu entrichten, damit der alte Mann bis auf Weiteres nicht mehr hungern muss. Dieser erhält auf diese Weise knapp fünfzig Dollar; in heutiger Kaufkraft wären dies zirka 1000 Euro. La Guardia kennt das Gesetz, respektiert es – und behält dabei die Menschlichkeit im Blick. Statt von demjenigen ein Bußgeld zu verlangen, der es ohnehin nicht zahlen kann, trägt er dazu bei, dass dieser künftig ein besseres Leben führen kann.

¹ zitiert nach: Kirche im Rundfunk Nr. 14/2010, S. 461f

- * Ähnliches hat uns, liebe Schwestern und Brüder, das heutige Evangelium geschildert. Dem Jesus sind die religiösen Gesetze geläufig; was den Ehebruch angeht, ist deren Aussage eindeutig: „*Wenn ein Mann dabei ertappt wird, wie er bei einer verheirateten Frau liegt, dann sollen beide sterben; der Mann, der bei der Frau gelegen hat, und die Frau.*“ (Dtn 22,22)

Die Schriftgelehrten und Pharisäer, die dem Jesus eine Frau präsentieren, die beim Ehebruch ertappt worden war, kennen die Gesetze besser als alle anderen. Seltsamerweise sprechen sie nur davon, dass die Frau die Todesstrafe verdient; kein Wort verlieren sie über den beteiligten Mann. Von Jesus wollen sie hören, wie er zu urteilen denkt; sie vermuten nämlich nach allem, was sie bisher von Jesus gehört haben, dass dieser die Steinigung der Frau ablehnen wird. Dann hätten sie eine Möglichkeit, ihn anzuklagen, weil er die Gesetze ihrer Religion nicht beachtet.

- * Jesus antwortet den Pharisäern und Schriftgelehrten auf meisterhaft schlagfertige Weise; davor und danach schreibt er mit dem Finger auf die Erde.

Warum tut er das? Von den Deutungen der Bibelwissenschaftler gefällt mir folgende besonders gut: Jesus stellt den Anklägern damit eine wichtige Wahrheit vor Augen, die sie selbst angeht. Der Erdboden hängt eng zusammen mit der Erzählung der Erschaffung des Menschen im ersten Buch der Bibel, dem Buch Genesis. Als Gott

den Menschen ins Leben ruft, gibt er ihm keinen Namen, sondern nennt ihn „Mensch“ – hebräisch Adam. Das Wort Adam ist eng verwandt mit Adamah, dem Begriff für Erdboden; Adam bedeutet wörtlich also „Erdling“, ein auf der Erde Lebender. Weil er auf der Erde und noch nicht im Himmel lebt, ist der Mensch unvollkommen; er ist bei all dem Guten, das er in sich trägt, anfällig für falsche Entscheidungen, die dem Willen Gottes und damit der Liebe widersprechen.

Indem Jesus mit seinem Finger auf die Erde schreibt, erinnert er die Schriftgelehrten und Pharisäer daran: Auch ihr seid Adam, Erdlinge, Menschen, die viele gute Seiten haben, aber auch Fehler machen. Weil das so ist, seid ihr immer wieder darauf angewiesen, dass eure Mitmenschen barmherzig mit euch umgehen und euch vergeben. Nur derjenige von euch, der fehlerlos ist, hat das Recht, gnadenlos mit der Frau zu verfahren; alle anderen sollten Barmherzigkeit und Vergebung walten lassen.

- * Und so siegt das Gesetz der Menschlichkeit über das Gesetz der Todesstrafe. Die Schriftgelehrten und Pharisäer verurteilen die Frau nicht; sie haben erkannt: Als Menschen sind auch wir Erdlinge; früher oder später werden auch wir froh sein, wenn wir wegen unserer Lieblosigkeiten nicht gnadenlos bestraft werden, sondern Vergebung erfahren. Deshalb wollen wir die Frau gnädig behandeln, auch wenn sie in unseren Augen einen großen Fehler begangen hat.

Jesus – der einzig Fehlerlose, weil er als Mensch zugleich Gott ist – verzichtet ebenfalls darauf, die Frau zu verurteilen. Damit zeigt er ihr, dass Gott keinen Menschen für dessen Fehler bestraft. Als Erdlinge hat Gott alle Menschen ins Leben gerufen, als Erdlinge liebt er sie – so wie sie sind, mit ihren guten Seiten und ihren Schwächen. Dies gilt selbstverständlich auch für die beim Ehebruch ertappte Frau; ihr eröffnet Gott durch die Empfehlung Jesu einen guten Weg in die Zukunft: „Sündige von jetzt an nicht mehr!“ Das heißt: Bemühe dich, dass du dich besserst. Wenn es dir gelingt, darfst du stolz auf dich sein; und wenn du in deine Schwächen zurückfällst, sollst du Geduld mit dir haben. Denn auch Gott hat Geduld mit dir, er verurteilt dich niemals, er bestraft dich nicht. Weil du von Gott Vergebung erfährst, kannst du dir selbst vergeben, ebenso deinen Mitmenschen, wenn sie dir gegenüber Fehler gemacht haben.

* Jesus will auch Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, und mir einen Weg zeigen, auf dem unser Leben gelingt. Dazu bittet er uns, im Blick zu behalten: Wir sind Erdlinge, von Gott mit vielen guten Eigenschaften ausgestattet und zugleich unvollkommen. Freuen wir uns über unsere Stärken, und arbeiten wir so geduldig wie beharrlich an unseren Schwächen. Seien wir dabei barmherzig mit uns und unseren Mitmenschen, vergeben wir uns und ihnen großzügig. Bemühen wir uns, dem Willen Gottes entsprechend liebevoll zu leben: nach dem Gesetz der Menschlichkeit.